

RÄUMUNGSVERKAUF

Wir strukturieren um!
Ab Feb. 2018
finden Sie bei uns
modische und
bequeme Schuhe,
sowie Outdoor-
und Bergschuhe.

**50%
RABATT!**

ZERZUBEN
SCHUHE SPORT OUTDOOR VISP

Walliser Bote



www.1815.ch | Redaktion Telefon 027 948 30 00 | Aboservice Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40 | Auflage 20 001 Expl.

Wallis

Musikmarathon

Auftritt von neun Gruppen von «Band District Wallis» (Foto: Vereinspräsident David Zenhäusern). | **Seite 6**

Wallis

Wettbewerb

120 Drummer und Percussionisten: OK-Präsident Rinaldo Arnold lobt das hohe Niveau. | **Seite 7**

Sport

1:4 gegen Leader

Mark Van Guilder und der EHC Visp unterlagen trotz guter Leistung gegen Rapperswil-Jona. | **Seite 17**

INHALT

Wallis	2 – 12
Traueranzeigen	10
Sport	13 – 17
Ausland	18/21
Schweiz	19/21
Hintergrund	20
TV-Programme	22
Wohin man geht	23
Wetter	24

Wallis | Sitten tritt für 2026 zum fünften Mal als Bewerber für die Olympischen Spiele an

Walliser Beharrlichkeit

Die Geschichte von Schweizer Olympia-Kandidaturen ist mehr als wechselvoll. Zwei erfolgreichen Bewerbungen stehen ein Dutzend gescheiterte gegenüber. Der Walliser Kantonshauptort Sitten versucht es für 2026 zum fünften Mal.

St. Moritz ist der einzige Ort der Schweiz, in dem bisher Olympische Spiele (1928 und 1948) stattfanden. Doch selbst die Engadiner waren nicht immer erfolgreich. 1936 und 1960 gingen sie leer aus. Gar fünfmal erfolglos beworben hat sich zwischen 1936 und 1960 Lausanne, Sitz des IOC (Internationales Olympisches Komitee). Mit den Waadtländern können sonst nur noch die Walliser mithalten. Sitten will es für 2026 nach 1968, 1976, 2002 und 2006 nochmals wissen. Die Initianten hoffen, dass sich ihre Beharrlichkeit bezahlt macht.

Der Weg bis zur Entscheidung durch das IOC im Oktober 2019 hat noch verschiedene Stolpersteine. Einer ist die Volksabstimmung vom 10. Juni 2018. Das Wallis führte im Dezember 1963 im Vorfeld der ersten Bewerbung für die Spiele von 1968 die weltweit erste Olympia-Abstimmung durch. Ein knappes Nein bedeutete damals den Rückzug der Kandidatur. | **Seite 3**



Ohnmacht. Enttäuschte Anhänger der Kandidatur «Sion 2006». Initianten und Volk können vor Ort alles für eine Erfolg versprechende Durchführung tun. Am Ende wird der Entscheidung vom IOC fremdbestimmt. FOTO KEYSTONE

FC Sitten | Der Absturz an das Tabellenende ist Tatsache

Schlimmer gehts nimmer



Anfang vom Ende. Michael Langs 1:1, die Sittener Federico Dimarco (links) und Jan Bamert (rechts) haben das Nachsehen. FOTO KEYSTONE

Der FC Basel kam dank einer starken zweiten Halbzeit zum höchsten Heimsieg der laufenden Saison. Der Meister machte in der 15. Runde gegen das neue Schlusslicht Sitten in den zweiten 45 Minuten aus einem 0:1 ein 5:1.

Marco Schneuwly's schnelles Tor nach bloss zwei Minuten – es war sein 100. Treffer in der Super League – bescherte den Wallisern eine verdiente Pausenführung, weil sie in der Offensive im Gegensatz zum Gastgeber zwingender waren. Basel hingegen agierte trotz mehr Ballbesitz zu langsam, zu kompliziert, aber drehte nach der Pause das Spiel eindrücklich. Ein Doppelschlag reichte, um auf die Siegerstrasse zu gelangen.

Zu reden gaben von Basler Seite ausgegangene Fanunruhen, die die Pause um 23 Minuten verlängerten. | **Seite 13**

Grengiols | Bunter Abend wie anno dazumal

Tanzabend mit viel einheimischer Musik



Lüpfli. Das Volksmusikensemble «apartig» spielte in Grengiols einen Abend lang alte Stücke und Tänze von Oberwallisern. FOTO WB

Der Abend stand unter dem Motto «Tanz wie anno dazumal». Er lockte um die 130 Gäste an und zeigte das Schaffen von Musikern aus den Parkgemeinden des Landschaftsparks Binntal.

Das Volksmusikensemble «apartig» spielte alte Stücke und

Tänze von den «Walpeni» oder von Julius Wyden und den Gebrüdern Markus und Beat Tensch. Letztere zeigten sich beeindruckt, was ihre Musik zu bewegen vermochte. Denn es wurde munter getanzt zu den lüpfigen Klängen. Die Oberwalliser Trachtentanzgruppe präsentierte ihrerseits typische Oberwalliser Tänze. | **Seite 12**

KOMMENTAR

Kleine Schritte

Gemessen am Anspruch, die Erde vor Überhitzung und Untergang zu bewahren, erscheinen die Ergebnisse der Bonner Klimakonferenz bescheiden. Aber irgendwie geht es voran. Mehr als 20 Staaten haben den Kohleausstieg aus der Exoten-Ecke herausgeholt. Das Thema wird zum Mainstream, weil Kohlekraftwerke krank machen, weil sie der Klimakiller Nummer eins sind – und vor allem, weil das Geld der Welt nicht mehr an Kohle glaubt. Viele Investoren ziehen sich zurück und setzen auf erneuerbare Energien. Andere setzen jedoch auf Atomstrom. Dabei muss man sich allerdings fragen, ob die Kernenergie nicht ein viel grösseres Sicherheitsrisiko darstellt als die Erderwärmung. Ein weiteres Signal von Bonn ist: Die USA sind weiter irgendwie dabei beim internationalen Klimaschutz. «We are still in», haben viele US-Bundesstaaten, Firmen und Städte mit einem ziemlich lauten und grossen Auftritt klargemacht. Es bleibt der beruhigende Eindruck, nicht Amerika, sondern nur sein Präsident hält Klimaschutz mit multilateralen Abmachungen für überflüssigen Humbug. Die Karawane zieht nun weiter nach Katowice in Polen. Dort findet 2018 die nächste Klimakonferenz statt. Dort braucht es auch wieder eine politische Führung. Denn China hat sich dieses Jahr sehr zurückgehalten, und «Klimakanzlerin» Angela Merkel musste angesichts des schwierigen Jamaika-Gerangels umweltpolitisch ebenfalls kürzertreten. So bleibt der hochgelobte Klimavertrag von Paris vorerst ein Weihnachtsgeschenk, das niemand haben möchte: schöne Verpackung, wertloser Inhalt.

Franz Mayr

1815.ch

Schnell, aktuell, informiert!



1 004 7

9 771660 065005

Olympische Spiele | Die Geschichte von Sittens Olympia-Kandidaturen

Die weltweit erste Abstimmung zu einer Bewerbung erlebte das Wallis

SITTEN | «Sion 2026» Ja oder Nein? Das Walliser Volk stimmt am 10. Juni 2018 darüber ab, das IOC allenfalls definitiv im Oktober 2019. Bisher ist Sitten am Olympia-Traum viermal gescheitert.

THOMAS RIEDER

Am nächsten am Erfolg war die Walliser Kandidatur 1999 für die Ausrichtung der Spiele 2006. Damals unterlag Sitten in der Endauswahl Turin. Seither fanden in den Alpen, der Wiege des Wintertourismus und des modernen Wintersports, keine Spiele mehr statt.

Kandidatur 2006

«Sion 2006 – Valais – Wallis – Switzerland» wurde unter dem Motto «Spiele des Herzens im Herzen der Alpen» im Herbst 1995 durch ein Initiativkomitee unter dem damaligen Sittener Stadtpräsidenten Gilbert Debons lanciert. Das Konzept nahm, lernend aus den Fehlern der Kandidatur für 2002, rasch Formen an und lag im Herbst 1996 bereit. Am 8. Juni 1997 gab das Walliser Volk mit 53,1 Prozent seine Zustimmung. Das war der Startschuss zur eigentlichen Kandidaturphase bis zum Entscheid des IOC am 19. Juni 1999 in Seoul. Die Organisation wurde angepasst. Bundesrat Adolf Ogi übernahm im Auftrag des Gesamtbundesrates das Unterstützungskomitee und gab der Bewerbung viel Schwung. Operativ leistete Generaldirektor Jean-Daniel Mudry hoch professionelle Arbeit. Für die Bewerbung standen 13 Millionen Franken zur Verfügung; das doppelte der Kandidatur von 2002. Das operationelle Budget stieg im Laufe der Kandidatur von 903 Millionen auf 1,262 Milliarden Franken. Ein parallel entwickeltes Nachhaltigkeits-Konzept wird zum Alleinstellungsmerkmal der Kandidatur. Das dem IOC am 31. August 1998 übergebene Bewerbungsdossier ist das beste aller sechs Bewerber. Doch dann drehte der Wind.

Im Dezember machte Marc Hodler, Präsident der FIS und Schweizer IOC-Mitglied, Korruptions-Vorwürfe öffentlich in Zusammenhang mit der Vergabe der Winterspiele 2002 an Salt Lake City. Die Ethikkommission des IOC bestätigt, dass sich mindestens 24 Komiteemitglieder bestechen liessen. Hodlers Vorwürfe fallen auf «Sion 2006» zurück. Es wird ein Rückzug der Bewerbung erwogen. Die Schweizer Bevölkerung befürwortet gemäss einer Umfrage zu 77 Prozent «Sion 2006». Im IOC setzt sich dann Turin gegenüber Sitten mit 53:36 Stimmen durch. Als Grund für die Niederlage werden Retourkutschen von IOC-Funktionären erwähnt. Der schwerreiche FIAT-Boss Gianni Agnelli soll zudem seinen Einfluss geltend gemacht haben.

Parallel zur Kandidatur «Sion 2006» hatten sich weitere Kreise für eine Durchführung von Olympischen Spielen im Wallis interessiert. Eine Idee war die Kandidatur «Swiss Alps 2006» von Erfinder Ulo

Gertsch. Der Berner Oberländer strebte Spiele «Olympia pur» an. Das utopische Konzept machte den Flugplatz Raron zum Zentrum der Betrachtungen. Sitten wäre die rein administrative Olympiastadt und der Namensgeber geworden, in Raron hätten Skispringen, Eiskunstlauf und Bob/Rodeln/Skeleton stattfinden sollen. Vieles blieb offen. Gertsch legte nie ein Budget vor. Die Idee versank in der Schublade – auch weil ihr die behördliche Unterstützung fehlte.

Kandidatur 2002

Im März 1993 hatte sich in Sitten ein Patronatskomitee unter dem Motto «Spiele des Gleichgewichts» für eine Kandidatur 2002 formiert. Damit war ein ökologisches wie ökonomisches Gleichgewicht gemeint. Im Gegensatz zu 1976 wurde eine kostenorientierte Strategie verfolgt mit einem dezentralen Konzept, verteilt über das ganze Kantonsgebiet. Im Oberwallis hätten Goms (Langlauf und Biathlon), Leukerbad (Curling), Täsch (Skispringen und Nordische Kombination) und Visp (Eishockey) Wettkämpfe durchführen sollen. Erstmals wurden gemäss neuen IOC-Vorschriften zwei Budgets erstellt. Eines für die Finanzierung der Durchführung, eines für die Infrastrukturvorhaben. Das operationelle Budget betrug 500 Millionen Franken. Die öffentliche Hand verpflichtete sich mit Defizitgarantien. Der Staatsrat unterstützte die Pläne und beantragte dem Volk eine Defizitgarantie von 30 Millionen Franken. Die Stadt sollte 15 Millionen garantieren. Hauptstadt wie Kanton (54603 Ja zu 34830 Nein) stimmten den Anträgen zu. Das beim IOC eingereichte Dossier umfasste 544 Seiten. Die Bestrebungen im Bereich des Umweltschutzes wurden als Stärke, die grosse Dezentralisation als Schwäche des Dossiers eingestuft.

Im Juni 1995 wählte das IOC in Budapest Salt Lake City mit 54 Stimmen in der ersten Runde, Sitten kam mit Österreich auf je 14 Stimmen. Die Walliser sehen darin einen Achtungserfolg und geben anderntags bekannt, dass sie für 2006 erneut kandidieren würden. Salt Lake City gewinnt dank der professionellen PR-Arbeit, dem wiederholten Kandidieren (viermal zwischen 1972 und 1988) und der wirtschaftlichen Stärke mit einem grenzenlosen Budget. Sitten war mit seiner Kandidatur zu spät eingestiegen und hatte das Dossier unter grossem Zeitdruck zu erarbeiten. Nicht zu überzeugen mochten ferner die geplanten drei olympischen Dörfer sowie ungenügende finanzielle und personelle Mittel.

Kandidatur 1976

1968 diskutierte das SOC eine mögliche Schweizer Kandidatur fürs Jahr 1976. Die Aussichten wurden als vorteilhaft bewertet. Neben Sitten zeigten Interlaken, St. Moritz und Zürich Interesse. In allen vier Kantonen wurde zeitgleich eine Volksabstimmung verlangt. Die Berner und Zürcher verweigerten

die Kredit-Zusagen. Am 15. November 1969 entschied sich die SOC-Generalversammlung entgegen dem Vorschlag des Exekutivrates mit 31:13 Stimmen für Sitten. Die Vergabe durch das IOC fand im Mai 1970 in Amsterdam statt. Sitten lag nach dem Ausscheiden von Vancouver im zweiten Wahlgang mit 31:29 Stimmen gegen Denver in Führung. Vieles deutete darauf hin, dass Sitten mit den acht Stimmen von Tampere das Rennen machen kann. Doch die europäische Solidarität spielte nicht. Die Skandinavier gaben ihre Stimmen im Rahmen eines taktischen Manövers den Nordamerikanern und hielten sich damit ihre Chancen für 1980 offen. Denver obsiegte mit 39:30 Stimmen.

Wegen Umweltbedenken und Finanzproblemen musste die Hauptstadt des US-Bundesstaates Colorado die Spiele nach einer negativen Volksabstimmung ans IOC zurückgeben. Sitten kam als Ersatzkandidat wieder ins Spiel. Hier hat die Stimmung aber inzwischen gedreht. Der Grosse Rat lehnte eine kurzfristige Übernahme der Spiele für 1976 ab. Das IOC übergibt die Spiele im Februar 1973 an Innsbruck, das zu einem guten Teil auf die Infrastruktur von 1964 zurückgreifen konnte.

Kandidatur 1968

Kaum bekannt ist, dass Sitten im November 1960 beim SOC einen ersten Anlauf für die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele (von 1968) unternahm. Der damalige Stadtpräsident und spätere Bundesrat Roger Bonvin unterschrieb den Bewerbungsbrief. Im Februar 1963 wurde das Bewerbungsdossier dem IOC übergeben. Die Initianten wollten das Wallis international einem breiten (Wintersport-)Publikum öffnen und wirtschaftliche wie touristische Impulse setzen. Die Bewerbung stand unter dem Zeichen eines weltoffenen Festes für die Jugend im Zeichen der Freundschaft. Sitten setzte sich auf dem nationalen Parkett gegen St. Moritz durch und damit ein dezentrales Konzept mit einem Perimeter von 20 km. Im Engadin hätten alle Wettbewerbe in einem Umkreis von fünf Kilometern stattgefunden. Die alpinen Wettbewerbe, Skisprung und Bob hätten in Crans-Montana stattfinden sollen, Eislauf und Eishockey in Sitten und Siders, der Langlauf im Pfywald.

Die zu bauenden Anlagen hatten ihren Preis. Die finanzielle Dimension machte einen Gang vors Volk unumgänglich. Neun Monate, nachdem beim IOC das Dossier deponiert worden war, kam es im Dezember 1963 im Wallis zur Abstimmung: der ersten weltweit zum Thema Olympia-Kandidatur. Mit 13 085 Nein zu 12 775 Ja wurde der Antrag des Staatsrates auf einen Kredit von drei Millionen Franken für ein allfälliges Defizit knapp abgelehnt. Unmittelbar danach beschloss der Stadtrat von Sitten einstimmig, die Kandidatur zurückzuziehen. Die Spiele werden später an Grenoble vergeben.



Olympische Flamme. Ob sie eines Tages im Wallis lodert? Für 2026 ist der fünfte Versuch geplant, die Winterspiele ins «Herz der Alpen» zu holen.

FOTO KEYSTONE



Überblickbar. Vor bald 100 Jahren ging es bei Olympischen Spielen noch beschaulicher zu. Gigantismus war kein Thema. Bild: Eröffnungsfeier 1928 in St. Moritz.

FOTO ZVG

ZWEIMAL ST. MORITZ

St. Moritz ist der einzige Schweizer Ort, in dem bisher Olympische Spiele stattfanden. 1928 und 1948 war das Engadin Gastgeber für die II. respektive V. Winterspiele. Die Exklusivität eines zweifachen Olympiaortes können sonst nur Innsbruck und Lake Placid bieten. Mit dem Aufwand der heutigen Zeit lassen sich die Spiele von damals nicht mehr vergleichen. 1928 nahmen Teams aus 25 Ländern, 20 Jahre später aus 28 Ländern teil. Ausgetragen wurden 14 beziehungsweise 22 Disziplinen in gerade mal sechs Sportarten. Im Vergleich zu den Zuschauerzahlen (1928 waren es 39 832, 1948 59 037 Zuschauer) war das Medieninteresse mit 330 akkreditierten Journalisten aus 27 Ländern (1928) und 570 Journalisten aus 38 Ländern (1948) sehr gross. Und dann erst die Budgets: 1928 kam St. Moritz mit 706 008 Franken aus, zwanzig Jahre später mit immer noch sehr bescheidenen 1,1 Millionen Franken. Nagano hatte vor 20 Jahren ein Budget von 20 Milliarden Franken. Mit Arnold Anthamatten (Saas-Fee) hat das Wallis noch einen Olympiasieger von damals. 1948 gewann er mit seinen Kollegen die militärische Skipatrouille (Langlauf/Schiessen).

ZWÖLFMAL GESCHEITERT

Die Geschichte der Olympischen Spiele in der Schweiz ist eine sehr wechselvolle. Den beiden Austragungen in St. Moritz 1928 und 1948 stehen ganze zwölf gescheiterte Kandidaturen gegenüber.
St. Moritz 1936 (Winter)
Lausanne 1936 (Sommer)
Lausanne 1944 (Sommer)
Lausanne 1948 (Sommer)
Lausanne 1952 (Sommer)
St. Moritz 1960 (Winter)
Lausanne 1960 (Sommer)
Sitten 1976 (Winter)
Sitten 2002 (Winter)
Sitten 2006 (Winter)
Bern 2010 (Winter)
Graubünden 2022 (Winter)
Viele weitere Interessenten scheiterten schon auf dem Weg zur offiziellen Kandidatur oder zogen sie zurück, so Sitten für die Spiele 1968. Die geschichtliche Entwicklung der Bewerbungen um Olympische Spiele in der Schweiz wurde in einem eben erschienenen Buch mit Fakten, Kommentaren, Erkenntnissen und Auswirkungen für die Zukunft aufgearbeitet. Die Publikation ist im WerdVerlag erschienen.